UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Nach Lourdes

Kunte, Josef

Paderborn, 1914

An der italienischen und französischen Riviera

urn:nbn:de:hbz:466:1-27581

Visual Library

Friedhofe die verhältnismäßig meisten Leiber zur ewigen Freude auferstehen. Kennt und würdigt man aber die ewig wahren Worte des einstigen Richters selbst über die Gefahren des Reichtums, dann neigt man der Meinung zu, daß das Sterben und das Gerichtetwerden im allgemeinen solchen leichter wird, die auf dieser buckeligen Welt nicht mit so viel Kapitalsorgen belastet waren.

An der italienischen und französischen Riviera.

Nach erfrischender Nachtruhe ging es um 5 Uhr morgens in die nahe Kirche S. Giovanni Battista und bald darauf wieder zur Bahn, die uns nun an die herrlichen Gestade der Riviera di Ponente am Ligurischen Meerbusen brachte. Fast vier Stunden fuhren wir fast immer ganz nahe dem Meere, dessen unübersehbarer Spiegel im goldigen Morgensonnenschein erglänzte und in den sattesten Farben schillerte. Am Ufer gewahrten wir hie und da eine Schar von Fischern beim Auslegen oder Einziehen ihrer Netze, hin und wieder auch eine kleine Yacht oder ein Segelboot auf einem Morgenausflug. Geradezu berückend schön ist die Vegetation an dieser sonnendurchglühten Küste. Zwischen antik und modern stilisierten Villen, prächtigen Herrensitzen und altersgrauen Kastellen an den Bergabhängen zur rechten Seite der Mittelmeerbahn ziehen sich zauberisch schöne Gärten hin, in denen herrliche Palmen, träumerische Zypressen, kleine Granatbäume, riesige Agaven und Kaktusse, hie und da auch malerische Steineichen und Pinien sich erheben. Im freien Gelände erblicken wir bald eine Gruppe von Feigenbäumen, bald ein Wäldchen von Oelbäumen oder Edelkastanien. Aber trotz der Farbenpracht, die uns hier entgegentritt, ob wir nun zur rechten oder zur linken Seite des Coupés hinausblicken, erinnert unser strammer Gruppenführer mit der Uhr in der einen und dem Rosenkranz in der anderen Hand, daß die Zeit des gemeinsamen Gebetes gekommen

sei. Freilich geht's mit dem gemeinsamen lauten Rosenkranzgebete gerade auf dieser Bahnstrecke recht mühsam,

Denkmal Viktor Emanuel II. in Mailand. (Text Seite 28.)

da die Bahn hier zahllose Vorgebirge unterirdisch durchfahren muß.

Selbstredend sandten wir unter dem Eindrucke der landschaftlichen Schönheiten dieser Fahrt auf einzelnen Haltestellen die obligaten Ansichtskarten-Grüße in die Heimat. Ob alle Karten auch richtig an die Adresse gelangt sind? Eben reichte ich vom Coupéfenster aus einem am Perron stehenden Nichtstuer ein kleines Päckchen Karten samt einem Berichte an eine österreichische Zeitung mit der Bitte, mir diese Postsachen in den nahen Briefkasten zu stecken, als eine weitgereiste und deshalb auch erfahrungsreiche Mitpilgerin aus Wien mir die Befürchtung aussprach, daß diese Postsachen kaum ihrem Zwecke zugeführt werden würden. Ich hielt diese Besorgnis für unbegründet, da ich dem Italiener für die kleine Mühe auch eine „Mancia" (Trinkgeld) gegeben hatte. Heute muß ich,

durch Schaden klug geworden, der Warnerin recht geben; denn von den in Savona von mir abgesandten Postsachen ist, soviel ich hinterher konstatieren konnte, auch nicht eine in der Heimat eingetroffen. Der Empfänger der „Mancia“ hat diese samt den ungestempelten Marken einfach für sich behalten.

An weiteren Städten folgten auf der Fahrt gegen die französische Grenze Noli, Albenga, Alassio, Oneglia und Porto Maurizio. An einer reizenden Meeresbucht erreichten wir den bekannten Winterkurort San Remo, von dessen zahlreichen Terrassen wahre Prachtbauten von schloßähnlichen Villen, Kurhäusern und Hotels, fast alle mit Palmenpflanzungen und Parkanlagen umgeben, stolz auf uns herabsahen. Nahezu alle Fenster der Sanatorien und Hotels waren durch Jalousien geschlossen, die mit Staub bedeckten Straßen und Gärten fast menschenleer, da die Mittagssonne mit tropischer Hitze über diesem Eldorado brütete.

San Remo, nicht mit Unrecht die »Perle Liguriens« genannt, ist im Norden durch die südlichen Ausläufer der Meeralpen klimatisch geschützt; diesen Bergen vorgelagert, erhebt sich genau nördlich über San Remo der Monte Bignone (1298 m), rechts und links von anderen Höhen flankiert. Bei ganz klarem Wetter kann man von diesen Höhen aus in südöstlicher Richtung weit draußen im Mittelländischen Meere die Insel Corsica mit ihren schneebedeckten Bergen erblicken.

San Remo zählt beiläufig 23000 Einwohner. Die an einem Hügel sich hinaufziehende Altstadt mit ihren engen, winkelreichen Gassen und malerischen Idyllen bietet sozusagen auf Schritt und Tritt dem Maler und Amateur Motive zu den entzückendsten Bildern.

Internationalen Ruf erlangte San Remo als Kurort besonders durch den Aufenthalt (November 1887 bis März 1888) des leidenden deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich III. Er wohnte in der Villa »Zirio«. An diese Tage erinnert eine vom Verband deutscher Kriegsveteranen gestiftete Gedenktafel mit folgender, von Wildenbruch verfaßter Inschrift:

»Wanderer, der du aus Deutschland herkommst, hemme den Schritt!
Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt.
Hörst du, wie Welle an Welle stöhnend zum Ufer drängt?
Das ist die sehnende Seele Deutschlands, die sein gedenkt.«

Christoph Columbus-Denkmal in Genua. (Text Seite 33.)

An stundenweit sich hinziehenden Olivenwaldungen und Weinbergabhängen vorüber erreichen wir auf unserer Weiterfahrt das malerisch auf einer ins Meer vorspringenden Landzunge liegende Bordighera, wo im Dezember

Veilchen im Freien und im Jänner die Mandelbäume und Narzissen blühen. Um 11 Uhr 25 Minuten mittags kommen wir endlich bei Ventimiglia an die französische Grenze. Zur Überraschung vieler Pilger besagt unser Pilgerbüchlein, daß wir aus Ventimiglia früher wegfahren (11 Uhr 18 Min.) als wir ankommen (11 Uhr 25 Min.). Dies Kunststück bringen wir durch ein einfaches Zurückdrehen unserer Uhrzeiger um genau eine Stunde leicht fertig. Tatsächlich zeigt der »Zeitweiser« in Ventimiglia bei unserer Ankunft erst auf 11 Uhr 18 Min. Wir sind eben nicht nur an der Grenze zweier Reiche, sondern auch an der Grenze des mitteleuropäischen Zeitberechnungsgebietes angelangt und müßen hier die Differenz mit der Zeit des westeuropäischen Verkehrsgebietes um 1 Stunde korrigieren. Wir glaubten auf unserer Fahrt wahre Sonnentage durchschwitzt zu haben und kamen hier in Ventimiglia erst wieder in mühsamer Erinnerung an unsere einstigen astronomischen Studienbrocken zum Bewußtsein, daß es einen »wahren Sonnentag« — wenigstens in astronomischem Sinne — eigentlich gar nicht gibt, da die Zeit zwischen zwei Meridian-Durchgängen der Sonne eine veränderliche Dauer hat, weil die scheinbare Sonnenbahn in der Ekliptik 23° 27′ gegen den Äquator geneigt und überdies die Bahn selbst kein Kreis, sondern eine Elipse ist.

Nachdem die Zollrevision unter den bereits früher angedeuteten Umständen vorüber war, wurde der französische Separatzug bestiegen. Als ich das stark verstaubte und auch sonst verwahrloste Innere unseres Coupés betrat, vermutete ich, daß uns als Lourdes-Pilgern die französische Bahnverwaltung absichtlich eine »antike« Zugsgarnitur zugewiesen habe; ich machte aber später auf mehreren anderen Stationen die Wahrnehmung, daß auch die Zugsgarnituren der regelmäßigen Schnellzüge um nichts besser waren.

Hier in Ventimiglia beginnt die französische Riviera, bekannt in aller Welt durch ihre herrliche Lage und Vegetation.

Die Bahn führt zunächst durch einen Tunnel, tritt ans Meer und erreicht nach weiteren fünf Tunnels Mentone. Nachdem wir in einem Tunnel das Cap Martin durchfahren,

beginnt die wärmste Strecke der ganzen Riviera. Bald sehen wir auf einem Vorgebirge Monaco, die Hauptstadt der kleinsten, aber am dichtesten bevölkerten europäischen Monarchie auftauchen; sie umschließt auch das kleinste Bistum der Welt, da dieses nur 4 Pfarreien mit 16000 Katholiken zählt.

Um 12 Uhr konnten wir uns, Dank der Verve unseres Pilgerzuges-Ökonomates, den Luxus gönnen, im »teuren« Nizza in der Bahnhofsrestauration Mittag zu machen.

Nizza als die Feststadt des Winters feiert Felix Lorenz u. a. mit folgenden Worten:

»Ein Paris am Meere! Eine Stadt ohne Sorgen, voll Licht, voll Farbe, voll Frauenschönheit, voll Reichtum. Eine internationale Welt, wie sie vielgestaltiger nicht gedacht werden kann, schlägt hier alljährlich von Januar bis April ihre festlichen Zelte in großstiligen Hotelprachtbauten, zahllosen Villen, verschwiegenen Buenretiros auf, und alle Sprachen Europas, von hunderttausend Fremden gesprochen, mischen sich unter das Patois der hundertzwanzigtausend Einwohner, eine Volkssprache, die ein Gemisch von Provencalischem und Italienischem ist. . . . Wie soll man in dieser Feststadt die Feste erschöpfen? Jeder Tag der Saison müßte die doppelte Stundenzahl haben, wollte man alle festlichen Sensationen vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen auskosten! Die Unerschöpflichkeit der Vergnügungen trägt den Fremdling in einen wahren Irrgarten hinein und läßt ihn nicht so leicht wieder daraus entschlüpfen. Eine Festzeit, die ununterbrochen vier Monate dauert!«

Noch teurer soll das Leben — wenigstens wie es die dortigen Lebemenschen auffassen und betätigen — in dem bald folgenden Cannes sein. So bemerkt Klimsch in seinem Werke »Spaniens Städte, Land und Leute«, daß man in Cannes einen Tafelblumenschmuck um 250 Franken, ein Pfund Erdbeeren um 80 Franken kauft.

Cannes, am Golf de la Napoule gelegen, zählt beiläufig 24000 Einwohner. Zirka 800 Villen und Schlösser von prächtigem Bau und fürstlicher Einrichtung beherbergen im Winter die vornehmsten Gäste aus England, Frankreich, Rußland, Amerika usw. Zu Zeiten kann

hier ein Kurgast an einem einzigen Tage einem Dutzend Prinzen und Prinzessinnen begegnen.

Nachdem unser Zug die Station Toulon passiert hat — Toulon besitzt den größten Kriegshafen Frankreichs — wendet sich die Bahn landeinwärts und wir gelangen über Aubagne um ½7 Uhr abends in unsere dritte Nachtruhe-Station, Marseille.

Marseille — Lourdes.

Marseille, das römische Massilia, die älteste bekannte Stadt Galliens, war einst die Mutterstadt von Antibes, Nizza, Monaco, Arles usw. Heute zählt Marseille rund 500000 Einwohner, ist die zweitgrößte Stadt und der erste Seehandelsplatz Frankreichs.

Nachdem wir uns in unserem Hotelheim (»Bordeaux«) restauriert, machte ich mit einem Teil unserer Gruppe einen Spaziergang durch einige fast taghell erleuchtete Straßen, worauf wir in einer „Bar Americain" bei einigen Töpfchen Bier die sehnsüchtig erwartete Nachtkühle abwarteten.

Unser erster Gang am nächsten Morgen galt der herrlichen Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde, die sich in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einem Kalksteinhügel, 153 Meter über Meer, erhebt. Sie wurde 1853 bis 1864 in byzantinischem Stile mit Anklängen an den romanischen und Renaissancestil von Esperandieu erbaut. Der 45 m hohe Glockenturm trägt ein 9 m hohes Muttergottesbild. Die prächtige Innendekoration ist zumeist aus carrarischem Marmor, die Wandmalereien stammen von einem Deutschen, von Müller aus der Düsseldorfer Schule.

Nach der Pilgermesse, während deren nicht nur viele der unserigen, sondern auch eine ziemliche Anzahl von Damen aus Marseille selbst die hl. Kommunion empfingen, weideten wir unsere Augen an dem herrlichen Rundblick, der sich von hier aus darbietet. Im Norden kontrastieren die hellgelben, steilen Küstenfelsen mit dem Dunkelblau der See, hinter dem weitausgedehnten schiffbelebten Hafen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN